

# Bernard Bolzano's Schriften

---

Bernard Bolzano

13. Bolzano an Exner

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 78–97.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400216>

## Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

B e t r a c h t u n g s e l b s t. Denn 5 sind sie durch ihr 5 faches Da-  
 sein, durch ihre psycholog. Verhältnisse, nicht durch ihre innre Be-  
 schaffenheit; seh' ich nun bloss auf diese letzte, d. i. betracht' ich  
 sie objektiv u. seh' ich damit von Allem ab, wodurch sie als 5 vorge-  
 5 stellt werden, so sind sie selbst dadurch nicht zu einer geworden, aber  
 ich sehe jezt nicht mehr 5, für meine Betrachtung sind sie Eine. Das  
 ist es eben, was ich Ihrer Ansicht vorwerfe: Sie wollen doch den Aus-  
 druck: obj. Vstllgn nicht eine Betrachtungsweise dieser Vstllgn be-  
 zeichnet wissen, sondern Sie schreiben den obj. Vstllgn selbst ein  
 10 gewisses gespensterartiges Dasein zu. Sie sagen: wenn der Mathema-  
 tiker 5 geometr. Punkte betrachtet, so schwinden sie ihm, desshalb  
 weil sie ganz gleich sind, nicht zu Einem zusammen. Gewiss nicht;  
 aber sie würden dies alsogleich, wenn er von allen Raumverhältnissen  
 (od. Zeitverhältnissen) ab u. nur auf ihre innre Beschaffenheit sehen  
 15 wollte; denn 5 sind sie nur durch ihre Getrenntheit im Raume  
 od. in der Zeit, davon abgesehn werden sie zu einem einzigen für den  
 Betrachter.

Ich weiss nicht, ob es mir gelungen, mich deutlich auszudrücken;  
 ich fürchte vielmehr in manchem Punkte besonders was die einfachen  
 20 Einzelvstllgn betrifft, noch dunkel geblieben zu sein. Da ich von mei-  
 nen Briefen eine Abschrift zu behalten pflege, um Ihre Antworten zu  
 verstehn, u. da ich glaube, das hier Gesagte, besonders über einf.  
 Einzelvstllgn finde einige Erläuterung in meinem letzten Briefe, so  
 bin ich so frei, ihn Ihnen wieder mitzuschicken. — Ich besorge sehr  
 25 meine Profezeiung, dz Ihre Logik uns in die Psychologie zurückdrän-  
 gen werde, dürfte in Erfüllung gehn. Können Sie es vermeiden, so ist  
 es mir sehr lieb. Mögen Sie nur nicht die Geduld verlieren, freundlich  
 wie bisher zu antworten

Ihrem  
 30 ergebensten  
 F. E.

### 13. BOLZANO AN EXNER.

T. d. 18. Dec. 834.

Verehrtester Herr Professor!  
 35 Mein schätzbarster Freund!

Da mich Ihr werthes Schreiben v. 10. d., das ich erst gestern  
 abends erhielt, zur Geduld ermahnet; so will ich es an dieser gewiss

nicht fehlen lassen, und zum Beweise die Feder zur Beantwortung Ihrer Einwürfe schon heute ergreifen, obgleich ich noch eben nicht weiss, wie bald oder spät sich mir eine Gelegenheit zur Absendung dieses Briefes darbieten werde. Verbergen kann ich es indessen nicht, dass es mir leid thut, zu sehen, wie wir so gar nicht vorwärts kommen, ja wie Sie gegenwärtig selbst über einige derjenigen Punkte, worüber ich schon Ihre Einstimmung zu besitzen mir einbildete, eine abweichende Ansicht verrathen. Dahin gehört besonders die Art, wie Sie Sich über den „Gegenstand einer Vorstellung“ erklären. „Ich denke mir (sagen Sie) den Gegenstand der Vorstellung als eine Substanz, die jedoch nicht ein Wirkliches seyn muss“. — Ich, werthester Freund! nenne, was keine Wirklichkeit hat, nie eine Substanz; und hierin glaube ich den allgemeinen Sprachgebrauch des Wortes für mich zu haben; denn sagt man nicht, dass eine jede Substanz entweder geschaffen oder ungeschaffen, und diesem letzteren Falle Gott selbst sey? Dies verräth, glaube ich deutlich, dass man sich unter einer Substanz immer nur etwas Wirkliches denke; denn etwas, das keine Wirklichkeit, ist nicht geschaffen und doch nicht Gott. Nach meiner Ansicht gibt es nun freilich Vorstellungen, deren Gegenstand eine Substanz ist z. B. die Vorstellungen: Gott, Seele, Atom, u. s. w.; allein auch unendlich viele andere, deren Gegenstand keine Substanz ist. So ist z. B. der Gegenstand, welchen die Vorstellung: Weltall hat, keine Substanz; denn ich betrachte das Weltall nicht als eine einzige, sondern als einen Inbegriff mehrer (unendlich vieler) Substanzen. Eben so nenne ich auch die Gegenstände, welche die Vorstellung Körper vorstellt, keine Substanzen, sondern Inbegriffe von Substanzen. Wieder gibt es nach meinem Dafürhalten Vorstellungen, deren Gegenstand eine blosse Beschaffenheit ist, und Beschaffenheiten nenne ich, selbst wenn sie sich an Substanzen befinden, und also wie Dinge Wirklichkeit haben, doch nicht Substanzen. Von dieser Art sind die Vorstellungen: Allmacht, Tugend, . . . deren Gegenstände Beschaffenheiten gewisser Substanzen sind. Dagegen die Vorstellungen: Einfachheit, Zusammengesetztheit, . . . sind Beyspiele von Vorstellungen, deren Gegenstände Beschaffenheiten sind, die sich nicht eben nur an wirklichen, sondern auch an unwirklichen Dingen befinden, und in diesem Falle auch selbst keine Wirklichkeit haben. Endlich gibt es meines Erachtens auch Vorstellungen, die einen Gegenstand haben, der nicht nur keine Substanz, sondern auch keine Beschaffenheit ist, nicht nur nicht Wirklichkeit hat, sondern nicht einmal Wirklichkeit annehmen kann. Von dieser Art sind mir eben die Vorstellungen, welche ich mit den Worten: ein Satz an

sich, eine Vorstellung an sich, u. dgl. verbinde. Die Vorstellung: „oberstes Sittengesetz“, z. B. ist meiner Meinung nach keine gegenstandlose. Wenn wir vielleicht auch noch darüber uneinig sind, wie dieser Satz laute, so nehmen wir doch Beyde an, dass es einen solchen  
 5 Satz gebe. Diesen Satz halte ich aber keineswegs für etwas Wirkliches, denn sonst müsste er entweder geschaffen oder unerschaffen, d. h. Gott selbst seyn. Für ein Geschöpf (etwa des göttlichen Verstandes) haben nun zwar gar manche Weltweise, nicht nur das obj. Sittengesetz, sondern auch alle Wahrheiten gehalten. Allein mit dieser An-  
 10 sicht konnte ich mich nie befreunden; weil es mir ungereimt vorkommt, zu glauben, dass alle Wahrheiten, z. B. auch die, dass ein Gott ist, erst durch das Denken Gottes es sind. Dann gibt es auch Sätze, die falsch sind, und will man den wahren, so muss man auch allen falschen Existenz zugestehn, und sagen, dass sie nur durch das  
 15 Denken Gottes bestehen; was mir eine noch auffallendere Ungereimtheit zu seyn scheint.

Bald nach der angegebenen Stelle sagen Sie: „Ich unterscheide nun weiter die Gegenstände, welche eine Vorstellung an sich, objectiv betrachtet hat (auf welche sie sich be-  
 20 zieht), und jene, auf welche ein bestimmtes Subject diese Vorstellung bezieht; und hoffe, Sie werden mir zugeben, dass zwischen beyden eine grosse Verschiedenheit sey.“ — Dies werde ich allerdings, und mich befremdet nur, dass Sie dieses bloß hoffen, da ich doch hievon schon manchmal, und — (wenn  
 25 mein Gedächtnis mich nicht betrügt) auch in meinem letzten Schreiben ausführlich gesprochen habe. Unter dem Gegenstande einer Vorstellung verstehe ich immer nur denjenigen, auf den sie sich in der That bezieht, d. h. nur durch sie vorgestellt wird. Ganz etwas Anderes aber ist der Gegenstand, auf den ein denkendes  
 30 Subject eine gewisse Vorstellung so eben beziehet, oder (allgemeiner zu reden) der Gegenstand, auf den eine gewisse Vorstellung als Prädicat in einem gegebenen Satze (gleichviel ob er gedacht oder nicht gedacht wird) bezogen angewandt wird. In dem Satze: Dies Holz ist mein Gott, wird die Vorstellung Gott (mein Gott) auf den Gegen-  
 35 stand, welchen die Vorstellung: Dies Holz vorstellet, bezogen. In dem Satze: „Die Europäer sind Menschen“, wird die Vorst. Mensch auf die Europäer; in dem Satze: „diese Figur ist ein rundes Viereck,“ die Vorstellung: rundes Viereck, auf diese Figur bezogen. Aus diesen Beyspielen ist zu ersehen, dass eine gegebene Vorstellung von  
 40 jenem denkenden Wesen, das sich derselben so eben bedient, oder auch von einem gegebenen Satze an sich auf gar mancherley Dinge,

nahmentlich bald auf alle ihr wirklich unterstehende Gegenstände, bald nur auf einen Theil derselben (einen oder einige) bald auch auf einen Gegenstand, welcher ihr in der That nicht untersteht, bezogen werden könne; so dass selbst Vorstellungen, die gar keinen Gegenstand haben (wie rundes Viereck) auf einen Gegenstand bezogen 5 werden können.

Nicht ohne Absicht schickte ich diese Beleuchtung eines Theils Ihres Briefes voraus; das Uebrige werde ich nun der Ordnung nach besprechen; wobey es mir sehr lieb ist, zu erfahren, dass Sie jedesmal Abschriften von Ihren Briefen nehmen. Obgleich ich nicht bey- 10 fügen kann, dass ich dasselbe thue, so bitte ich doch nicht zu glauben, dass die Gedanken, die ich in meinen Briefen entwickelte, mir erst so eben in dem Augenblicke, da ich sie schreibe, kommen, und wohl gar nur ausgedacht sind, um einen von Ihnen so eben gemachten Ein- 15 wurfe zu begegnen, wo sich dann freilich der Fall, dass sie einander 15 widersprechen nur allzuleicht ergeben könnte. So glauben Sie im Eingange Ihres Schreibens, dass ich mir geradezu widerspreche, wenn ich einerseits zugebe, „dass sich zu je zwey Begriffen, die im Verhältnisse der Ausschliessung zu einander stehen, z. B. Wachskerze u. Syllogismus, ein sie umfassender „n ä c h s t e r G a t t u n g s b e- 20 begriff müsse angeben lassen;“ und dann doch andererseits (wenige Zeilen darauf) behaupte, „dass die beyden Begriffspaare: Satz u. Vorstellung in obj. und S. u. Vorst. in subj. Bedeutung kein solches genus proximum haben, aus welchem sie durch die Dazuthat einer diff. spec. hervorgehen sollten.“ Ich 25 meine, dass sich dies nicht widerspreche. Denn (und hiemit sage ich wieder nicht etwas, das mir erst diesen Augenblick einfällt) nicht jeder höhere Begriff ist in den niederen als ein Bestandtheil enthalten; nur ein solcher aber, der in dem letzteren als ein Bestandtheil 30 vorkommt, ist tauglich, um durch Verbindung mit gewissen anderen 30 (diff. spec.) denselben darzustellen. So ist der Begriff: symmetrisches Rauming, gewiss ein höherer als der Begriff Würfel; dennoch ist dieser nicht aus jenem zusammengesetzt, enthält denselben nicht als Bestandtheil, und ich würde sonach den Würfel unrichtig erklären, wenn ich den ersten dazu benützen wollte. Eben so ist der Begriff 35 eines Menschen, der e n t w e d e r deutsch o d e r französisch kann, gewiss ein höherer als der eines Menschen, der deutsch kann. Dennoch ist es gewiss, dass nicht dieser aus jenem, sondern umgekehrt jener aus diesem zusammengesetzt sey. Blos daraus also, dass die beyden Begriffe: „S a t z i n o b j.“ u. „S a t z i n s u b j. B.“, einen 40 gemeinschaftlichen höheren Begriff haben, folgt im Geringsten nicht,

dass man von diesem früheren Begriffe bey ihrer Erklärung ausgehen, d. h. aus ihm durch Hinzuthat einer gewissen diff. spec. diese beyden untergeordneten Begriffe erzeugen könne. So ist z. B. die Vorstellung: „Ein Ding, das Eines von Beydem, entweder Wachskerze oder Syllogismus ist,“ ein unläugbares genus proximum zu den zwey Vorstellungen; Wachskerze u. Syllogismus; aber wem könnte es einfallen, sich dieses generis prox. zur Erklärung der Vorst. Wachskerze, oder der Vorst. Syllogismus bedienen zu wollen? — Wie nun wenn die beyden Begriffe: „ein Satz in obj.“ und „ein Satz in subj. Bedeutung“ auch keinen andern nächsten Gattungsbegriff als einen von ähnlicher Form, wie der so eben für Wachskerze u. Syllogismus gebildete, besässen? Und so scheint es mir in der That; wie ich in meinem vorigen Schreiben bereits mit Mehren zu erkennen gegeben habe, wenn mein Gedächtnis nicht lügt.

(Gelegenheitlich will ich nur noch bemerken, dass auf dem hier erwähnten Umstande, dass höhere Begriffe nicht immer Theilbegriffe der ihnen unterstehenden sind, der ganze Unterschied zwischen analytischen u. synthetischen Sätzen, die Möglichkeit einfacher Einzelvorstellungen, und hundert anderen wichtigen Folgen beruhen). —

Sie glauben, und zwar mit vollkommenen Rechte, dass Sätze in subj. Bedeutung von andern Erscheinungen u. dem Gemüthe rechtfüglich dadurch unterschieden werden können, dass nur von ihnen allein gesagt werden könne, sie seyen immer nur Eines von Beyden entweder wahr o. falsch. Da nun eben dies auch von den Sätzen an sich gesagt werden kann; so gibt es (schliessen Sie) „doch ein nicht unwichtiges genus prox. für diese Beyden, nämlich den Begriff: Etwas das entw. wahr oder falsch ist.“ — Ich will Ihnen dies nicht in Abrede stellen; allein es ist die Frage, ob dieses genus prox. auch als ein solches betrachtet werden könne, aus welchem die Begriffe eines Satzes in obj. u. subj. Bedeutung zusammengesetzt sind? Denn nur von einem solchen ist hier die Rede. Das ist nun aber offenbar nicht der Fall. Denn als ich mich bloß zu dem Zwecke einer Verständigung über den Begriff, welchen ich mit dem Worte Satz verbinde, der Bemerkung bediente, dass ich unter Sätzen stets etwas Solches verstehe, was entweder wahr oder falsch seyn müsse, erinnerten Sie mit Recht, dass man dies keineswegs für eine Erklärung (Angabe der Bestandtheile) dieses Begriffes ausgeben könne; was ich denn auch bejahete. —

Nochmals erklären Sie, dass Sie Sich unter Sätzen in obj. Bedeutung nichts Anderes als gewisse Urtheile (also etwas das in dem Gemüthe eines denkenden Wesens zu gegebener Zeit

existirt), nur abgesehen von ihren psychologischen Verhältnissen denken. Es stehet allerdings einem Jeden frey, mit diesem oder jenem Worte diesen oder jenen Begriff zu verbinden; doch muss der Sprachgebrauch nicht ohne Noth verletzt und es muss nachgewiesen werden, dass die gewählte Bedeutung von Wichtigkeit sey, und ganz vornehmlich muss man sich hüten, von der einmal angegebenen nicht wieder abzugehen. Ich glaube nun zeigen zu können, dass nicht diese hier von Ihnen angegebene Bedeutung des Wortes Satz, sondern vielmehr diese, welche ich vorgeschlagen habe, von der grössten Wichtigkeit sey. Um von den Sätzen einmal, wie sie an sich sind, ein andermal in Beziehung auf ihre psychol. Verhältnisse zu sprechen, bedarf es eben nicht zweyer Benennungen; so wenig als der Botaniker eines eigenen Namens für die Reseda lutea bedarf, wenn er einmal von ihren inneren Beschaffenheiten, ein andermal von ihrem Standorte sprechen will u. dgl. Wohl aber bedürfen wir eines eigenen Wortes, wenn wir von Sätzen, die wir nicht kennen, und von denen wir nicht einmal wissen, ob sie von irgend einem denkenden Wesen gedacht worden sind, von Sätzen in der Bedeutung, in der sie nichts Existirendes sind und je werden können, zu sprechen haben; z. B. vom obersten Sittengesetze, bevor wir noch wissen, wie es laute, ja ob es überhaupt ein solches gebe; von einer Formel, die alle Primzahlen liefert, von der noch gegenwärtig gezweifelt wird, ob es auch eine solche gebe; u. s. w. Da keine andere Benennung vorliegt, habe ich mir erlaubt, zur Bezeichnung dieses Begriffes den Ausdruck: Sätze an sich o. obj. Sätze zu wählen; obgleich ich recht gut weiss, dass der Begriff an sich sonst eine andere Bedeutung hat; und dass der Begriff objectiv, den auch schon Andre in dieser Bedeutung genommen haben, doch immer noch unrichtig ausgelegt werden könnte. Diesen unrichtigen Auslegungen glaube ich dadurch vorzubeugen, dass ich mich über die Bedeutung, die ich mit diesen Benennungen verbunden wissen will, einmal recht umständlich erkläre; dann aber fortwährend bey denselben stehen bleibe.

Ob auch Sie, Werthester! eben so treu bey Ihrer einmal festgesetzten Bedeutung verbleiben und verbleiben könnten, bezweifle ich. Sie sagen, ein Satz in obj. Bedeutung sey Ihnen jedes Urtheil, das im Gemüthe eines denkenden Wesens erscheint, wiefern von allen Verhältnissen, unter welchen es hier erscheint, ganz abgesehen wird. Hier frage ich nun, wie Sie mir darthun wollen, dass die Verbindung folgender Vorstellungen: Ein Dreyeck ist kein Dreyeck, einen Satz bilde? Zu diesem Zweck müssten Sie mir Ihrer Erklärung nach darthun, dass es irgend ein denkendes Wesen gebe (oder wenigstens ge-

geben habe oder noch geben werde) welches der Meinung, dass ein Dreyeck kein Dreyeck sey, wirklich zugethan ist. Wie schwierig wäre das; und sagt Ihnen nicht Ihr eigenes Gefühl, dass diese Untersuchung zur Entscheidung der Frage, ob jene Verbindung oder Vorst.  
 5 ein Satz sey, in der That gar nicht gehöre? Doch Sie verbessern Ihre Erklärung, und sagen, dass nicht bloß wirkliche, vergangne oder künftige, sondern auch nur m ö g l i c h e Urtheile Sätze seyen. Allein können Sie Sich verhehlen, dass auch nicht einmal die Frage, ob es nur m ö g l i c h sey, dass irgend ein denkendes Wesen im Ernste  
 10 glaube, dass ein Dreyeck kein Dreyeck wäre, zu der Untersuchung, ob dies ein Satz sey, gehöre? — Dass dieses ein Satz sey, erkennen Sie sofort, ohne erst in Ueberlegung zu nehmen, ob ein Wesen, welches Verstand genug hat, um den Begriff eines Dreyeckes zu fassen, dabey so thöricht seyn könne, zu meinen, dass dieses Dreyeck kein Dreyeck  
 15 sey. Im Gegentheile Sie müssen jederzeit erst wissen, ob eine vorliegende Verbindung von Vorstellungen einen Satz bilde, bevor Sie die Frage, ob ein gewisses Wesen diesen Satz a n n e h m e n (zu seinem Urtheil machen könne) nur aufwerfen können.

Dies zeigt nun (glaube ich) schon zur Genüge, dass Sie Sich unter  
 20 Sätzen etwas ganz Anderes als Urtheile (wirkliche oder nur mögliche) denken. Ich sage daher, die S ä t z e a n s i c h oder die o b j e c t. S ä t z e sind nicht nur keine wirklichen, sondern nicht einmal mögliche Urtheile, sie sind überhaupt nichts, w a s D a s e y n a n n e h m e n k a n n. Oder kann man wohl sagen, dass der Satz, welcher  
 25 das oberste Sittengesetz heisst, wirklich geworden sey, seit er von irgend einem Weltweisen zuerst erkannt wurde; oder dass der Satz  $1 \times 1 = 2$  wirklich geworden sey, seit jener bekannte Wahnsinnige auf den Gedanken, dass  $1 \times 1 = 2$  ist, gekommen? So müsste man gleichwohl in der That sprechen können, wenn Sätze nichts als mögliche  
 30 Urtheile wären.

Aber Sie fragen mich: wie obj. Sätze u. Vorst. durch subjective sollen aufgefasst werden können? wie ein Nichtseyendes von einem Seyenden aufgefasst werden könne? Was dieses A u f f a s s e n hier heissen solle? — Ich meine, dass ich schon erin-  
 35 nert haben werde, dass das Wort A u f f a s s e n sowohl als alle ähnlichen, deren ich mich in diesen V e r s t ä n d i g u n g e n bediene, nur bildliche Ausdrücke seyen, welche ich in der Hoffnung gebrauche, dass ein Jeder, der nur der deutschen Sprache kundig ist, aus dem Zusammenhange des Ganzen werde errathen können, welche ganz  
 40 einfache oder höchstens nur aus sehr wenigen Theilen zusammengesetzte Begriffe es eigentlich wären, die ich mit diesen Worten bezeich-



ne. Eine Erklärung über den Begriff, welchen ich mit dem Worte Auffassen verbinde, verlangen Sie also nicht von mir; ich halte ihn wirklich für einfach. Dass es aber etwas an sich selbst Unge-  
 reimtes sey, zu sagen, dass Sätze, welche nichts Wirkliches sind, von  
 einem denkenden Wesen erfasst, in ihm vorgestellt, wohl 5  
 gar zu seinen Urtheilen erhoben, und damit etwas Wirkli-  
 ches werden; glaube ich nicht. Dass ein Erfassen in des Wortes  
 eigentlichem Sinne einen wirklichen und dies zwar körperlichen  
 Gegenstand voraussetze, ist freylich wahr; aber wenn dies genug  
 seyn sollte, den Ausdruck ungereimt zu finden; so müssten die Benen- 10  
 nungen: Satz, Begriff, Vorstellung, u. s. w. auch nach  
 Ihrer Auslegung noch ungereimt seyn; dann wird bey einem Satze  
 etwas gesetzt auf den Stuhl, bey dem Begriffe gegriffen, bey  
 der Vorstellung gestellt? —

Allein Sie fragen weiter, ob ich das Auffassen durch ein Abgebil- 15  
 det werden erklären wolle? — Eine Erklärung vermag ich,  
 wie schon gesagt, gar nicht zu geben. Als einen bildlichen Aus-  
 druck von anderer Art aber kann man das Abgebildet werden,  
 wenn man will, immerhin gebrauchen; obgleich ich es minder zweck-  
 mässig finde. Auf keinen Fall aber wäre man (glaube ich) berechtiget, 20  
 aus dem Gebrauche dieses bildl. Ausdrucks (wenn ich mir ihn erlaubt  
 hätte) zu schliessen, dass die subj. Vorstellung (die doch etwas Seyen-  
 des ist) weniger seyn müsste als die objective (die doch nichts Seyen-  
 des seyn soll). Denn omnis similitudo claudicat. Und muss denn das  
 Bild immer weniger seyn als das Abgebildete? Ist wenn wir einen 25  
 Gedanken sinnbildlich darstellen, oder ein Bild von einem Bilde  
 (einen Kupferstich z. B. von einer Zeichnung) entwerfen, das Bild  
 immer weniger als das Abgebildete? Ueberhaupt möchte ich hier  
 vielleicht mit grösserem Rechte, als Sie bey meinem Auffassen  
 fragen, was hier das Weniger bedeuten solle? — 30

Wenn ich die subj. Vorst. mit einem gemahlen, die objective  
 dagegen mit einem wirklichen Menschen verglich; so sollte das  
 tertium comparationis, nach allem, was ich hierüber schon früher ge-  
 sagt hatte, keineswegs darin gesucht werden, dass die obj. Vorst.  
 u. der wirkliche Mensch etwas Wirkliches sind; sondern dass eben 35  
 so ungleichartig als ein lebender Mensch und ein Gemälde  
 sind, auch die obj. u. die subj. Vorst. wären. Ich hätte eben so auch  
 die obj. und die subj. Vorstellung von Tugend mit dem Worte  
 und der Sache selbst vergleichen können; nämlich so ungleich-  
 artig das Wort Tugend mit der Sache selbst (der Tugend) ist, eben 40  
 so ungleichartig die subj. Vorst. Tugend mit der objectiven, u. s. w.

Und wenn Sie nun fragen: wie die obj. Vorstellung durch die subjective *a u f g e f a s s t* werden könne, falls Beyde nichts miteinander gemein haben: so könnte ich erwidern, ohngefähr eben so, wie das Wort Tugend, die Töne oder auch die Schriftzeichen in dem geschriebenen Worte, die *T u g e n d* vorstellen können, ohngeachtet sie mit derselben nichts gemein haben.

Doch zur Verhütung eines möglichen Missverständes, der wenn auch nicht für unsern gegenwärtigen Stand, doch in der Folge nachtheilig seyn könnte, muss ich bemerken, dass ich wohl schwerlich gesagt haben werde, dass die obj. u. die subj. Vorstellung nichts (gar nichts) mit einander gemein hätten. Denn es ist ein bekannter (auch von mir angenommener) Lehrsatz, dass je zwey noch so verschiedene Dinge, doch etwas z. B. dies, dass Beyde *D i n g e* sind, mit einander gemein haben. Nennen wir also ein Paar Dinge *u n g l e i c h a r t i g*, so ist dies immer nur beziehungsweise und gradweise zu verstehen; wir wollen sagen, dass sie in diesem u. jenem, und vielleicht überhaupt in sehr vielen Stücken einander ungleich sind.

Um aber wieder auf unsere obj. Vorstellungen zu kommen, wenn Sie, Verehrtester! nicht begreifen können, wienach die subj. Vorst. eine Auffassung der objectiven seyn könne, da beyde so ungleichartig sind: so frage ich, ob Sie begriffen, wienach die subj. Vorst. das Ding, das durch sie vorgestellt wird, *a u f f a s s e* (denn so kann man wohl sagen), obwohl beyde gewiss sehr ungleichartig sind. Die subj. Vorstellung ist etwas nur in der Zeit (nicht aber auch im Raume) Seyendes, ihr Gegenstand aber ist bald etwas Existirendes, bald nicht Existirendes, bald eine Substanz, bald eine blossе Adhärenz, bald wieder ein Inbegriff unendlich vieler Substanzen u. s. w. Was hat z. B. meine Vorst. *H o l z* mit dem durch sie vorgestellten Dinge, dem Holze selbst, gemein? wodurch uns begreiflicher würde, wienach durch jene dies vorgestellt wird, als wienach die objective Vorstellung durch eine subjective aufgefasst werde? Dass ich das Wort *A u f f a s s e n* zur Bezeichnung des Verhältnisses zwischen der obj. u. subj. Vorstellung und das Wort *V o r s t e l l e n* zur Bezeichnung des Verhältnisses zwischen der obj. sowohl als subj. Vorstellung einerseits u. dem Gegenstande anderseits gebrauche: ist, ich gestehe es, ziemlich willkürlich. Beyde Ausdrücke sind nur bildlich, von sinnlichen (körperlichen) Verhältnissen entlehnt; aber andre als bildliche Worte kann es hier auch nicht geben.

Dass zwischen der obj. u. der subj. Vorstellung „*d o c h e i n e g e w i s s e V e r w a n d t s c h a f t*“ bestehe, ist ausser allem Zweifel; zu jeder obj. Vorstellung gibt es eine *i h r z u g e h ö r i g e* subjec-

tive, die ihre Auffassung ist. Herrscht also hier nicht Verwandtschaft?

Allein Sie wollen die obj. Vorstellung (in meiner Bedeutung) ganz aus dem Spiele lassen und nur den Gegenstand selbst von der subj. Vorstellung aufgefasst oder vorgestellt wissen? Ich glaube dagegen bereits gezeigt zu haben, dass Sie doch gleichwohl selbst (und jeder Andre mit Ihnen, wissentlich oder unwissentlich) gar oft auf den Begriff der obj. Vorstellung zu sprechen kommen. So oft Sie nämlich die Frage aufwerfen, ob eine gewisse Verbindung v. Vorstellungen z. B. Ein Dreyeck ist kein Dreyeck einen Satz bilde; so denken Sie sich bey dem Worte Satz kein Urtheil, sondern nur das, was ich einen Satz an sich, einen obj. Satz nenne. Denken Sie aber an Sätze in obj. Bedeutung; so müssen Sie sich auch den Begriff von Vorstellungen in obj. Bedeutung bilden; denn dies sind die Theile, aus denen jener eben zusammengesetzt ist.

Sie sagen, der Satz: es gibt obj. Wahrheiten, heisse bey mir so viel als: obj. Wahrheiten sind etwas. Wohl, doch betrachte ich diesen letzteren Ausdruck keineswegs für den deutlichsten und geeignetsten, um uns die log. Bestandtheile, aus welchen dieser Satz zusammengesetzt ist, bemerklich zu machen. Denn alle Sätze v. d. Form: es gibt A, sagen meiner Ansicht nach im Grunde nichts Anderes aus, als dass die Vorstellung A Gegenständlichkeit habe; und nur diesen letzteren Ausdruck halte ich für den deutlichsten. Das Subject des Satzes ist die Vorstellung A, das Prädicat, welches von diesem Subjecte ausgesagt wird, ist die Beschaffenheit der Gegenständlichkeit. Die Copula ist (wie bey allen Sätzen) der Begriff des Habens.

Wienach Ihnen nun ein solcher Ausspruch räthselhaft sey, warum Sie bey ihm sich nichts zu denken wissen: begreife ich nicht. Inzwischen meine ich, dass Sie den Satz wohl verstehen, aber nur seine Wahrheit nicht zugeben wollen, weil Sie die Vorst. v. einer obj. Wahrheit, wenn sie auf die Art, wie ich angebe, gefasst werden soll, gegenstandlos sey, ohngefähr eben so wie die Vorstellung ein rundes Viereck u a. ähnliche.

Aber warum Sie das glauben, sehe ich nicht. Bloss deshalb, weil die obj. Wahrheit nach meinem Begriffe nichts Existirendes seyn soll, wohl nicht; denn auch Sie geben zu, wie ich sehe, Dinge, die keine Wirklichkeit haben, ja; Ihnen ist also der Begriff eines Nichtexistirenden keineswegs einerley mit dem Begriffe Nichts.

Sie vergleichen den Satz: es gibt obj. Wahrheiten (nach meiner Auslegung) mit dem Satze: es gibt Erdbeben, die noch nicht waren. Ich finde zwischen den beyden Begriffen: einer obj. Wahrheit (nach meiner Bedeutung) und eines Erdbebens, das noch nicht war, ja selbst  
 5 auch eines solchen, das zu keiner Zeit war oder seyn wird — keine so grosse Aehnlichkeit, dass von der Gegenstandlosigkeit des letzteren auf die Gegenstandlosigkeit des ersteren geschlossen werden könnte; und dass somit, weil der letztere Satz ungereimt ist, es auch der erstere seyn müsste. Unter einem Erdbeben denken wir uns eine ge-  
 10 wisse Naturerscheinung; dass nun eine Erscheinung zu einer gewissen Zeit erscheinen müsse, und dass somit der Begriff einer Erscheinung, die niemals erscheint, gegenstandlos sey, ist freilich offenbar. Können wir einen solchen Widerspruch in dem Begriffe einer obj. Wahrheit nachweisen?

15 Scharfsinnig ist Ihr Gedanke, die Gegenstandlosigkeit meines Begriffes dadurch zu zeigen, dass Sie ganz analog mit ihm gewisse andere Begriffe, namentlich die eines obj. Wunsches oder Gefühles zu bilden versuchen. Dass man auch Wünsche u. Gefühle, ja alle, alle Dinge objectiv in der v. Ihnen angenommenen  
 20 Bedeutung, d. h. in abstracto (oder nach ihren inneren Beschaffenheiten allein) und abgesehen von ihren äusseren Verhältnissen betrachten könne: ist freylich wahr. In dieser Bedeutung wird das Objective (Abstracte) dem Concreten, nicht aber dem Subjectiven entgegengesetzt, wie ich es thue. Und dass ich dies zu thun be-  
 25 rechtiget sey, dass man den Ausdruck in obj. Bedeutung insgemein so verstehe, habe ich Ihnen schon neulich an den bekannten Beyspielen: Religion, Wissenschaft, Mathematik u. s. w. in obj. u. subj. Bedeutung zu erweisen gesucht. Dagegen werden Sie schwerlich viel Beyspiele nachweisen können, wo man das Wort objectiv, wie Sie ver-  
 30 langen, gleichgeltend mit dem Ausdrucke: in abstracto gebraucht. Doch wie dem immer sey, sobald ich einmal erkläre, dass ich unter den Worten: Wahrheit in obj. Bedeutung, Sätze, Vorstellungen in obj. Bedeutung etwas ganz Anderes verstehe als Erscheinungen in dem Gemüthe; obgleich ich zugebe, dass es gewisse  
 35 Erscheinungen in dem Gemüthe gibt, die sich auf jene beziehen, die als Auffassungen derselben betrachtet werden können: mit welchem Rechte kann man von mir verlangen, dass ich zu allen Erscheinungen im Gemüthe gewisse andre ihnen entsprechende Dinge, die durch sie aufgefasst werden, angeben solle? Nur unsre  
 40 Urtheile und Vorstellungen sind solche Erscheinungen im Gemüthe, die sich auf etwas das keine Erscheinung ist beziehen, und

als Auffassung desselben betrachtet werden können. Ein Wunsch, ein Gefühl, ein Wille stellt nichts vor, ist keine Auffassung von etwas Anderem.

Dass es irgend eine obj. Vorstellung oder auch einen obj. Satz gebe, welcher von gar keinem Wesen, auch nicht von Gott vorgestellt würde, habe ich nicht behauptet; vermöge der Allwissenheit Gottes nehmen wir allerdings (und mit Recht) an, dass eine jede Vorstellung, auch jede gegenstandlose, von Gott gedacht werde, indem auch eine solche als ein Bestandtheil in gewissen Wahrheiten, z. B. in solchen, welche die Gegenstandlosigkeit derselben aussagen, vorkommt. 10

Doch Ihre bey dieser Gelegenheit erhobene Frage: „woher wissen Sie von ihr? wie kommen Sie zu ihr“ scheint zu verrathen, dass Sie der Meinung seyen, man könne schlechterdings nicht von einer gewissen Vorstellung sprechen, ohne sie zu haben. Dies möchte ich strenge genommen, nicht für ganz richtig halten. Ohne eine gewisse Vorstellung zu haben, kann man doch eine ausschliesslich nur sie allein darstellende Vorstellung von ihr haben und mittelst dieser gar manche richtige (d. h. der Wahrheit gemässe) Urtheile über sie fällen, also von ihr sprechen. So ist mir z. B., da ich mich niemals viel mit Botanik abgegeben habe, ganz unbekannt, was für eine Pflanzenvorstellung in dem Linneischen Pflanzensysteme in der 5. Klasse bey der 100sten Nummer aufgeführt sey; dennoch bin ich im Stande mir eine Vorstellung von dieser Pflanzenvorstellung zu machen, die ausschliesslich nur auf sie passt; die so eben gebrauchten Worte enthalten eine solche; denn die Nummer 100 steht nur bey einer einzigen Pflanzenvorstellung. Auch bin ich im Stande, über diese mir mangelnde Pflanzenvorstellung zu sprechen, und manches wahre Urtheil über sie zu fällen; ich kann z. B. sagen, dass diese Vorstellung eine Pflanze, die 5 Staubfäden hat, betreffe u. s. w. 25

Sie sagen, „dass die im Sprachgebrauch aufgenommenen Bedeutungen der Ausdrücke: obj. u. subj. Religion u. s. w. auch nach Ihrer Ansicht ihre ganze Geltung behalten.“ Dies scheint mir nicht der Fall, denn nach Ihrer Auslegung müsste z. B. Geometrie in obj. sowohl als subj. Bedeutung eine gewisse Kenntnis (nämlich der Lehren vom Raume) bedeuten, und der Unterschied bestünde nur darin, dass man bey der Geom. in obj. Bedeutung, diese Kenntnis bloß für sich selbst, d. h. ganz abgesehen von der Verbindung, in der sie mit gewissen andern Kenntnissen u. s. w. steht, bey der Geometrie in subj. Bedeutung aber auch diese übrigen Verhältnisse betrachtet. Bey Andern heisst es dagegen, dass man unter der Geometrie in obj. Bedeutung die den Raum betreffenden Wahrheiten 30 35 40

an sich, und nur der Geometrie in subj. Bedeutung die **K e n n t n i s** derselben verstehe. Man sagt, in dem Satze: das Studium der Geometrie ist nützlich, werde das Wort Geometrie in obj., in dem Satze: Die Geometrie des Euklides ist arm, wenn wir sie mit der Geometrie  
 5 der Neueren vergleichen, in subj. Bedeutung genommen. Können Sie das wohl nach Ihrer Erklärung auch sagen? —

Ich komme nun zu einer Stelle, die mir so dunkel ist, dass ich behufs der Aufhellung derselben mein eigenes Schreiben gewünscht hätte einsehen zu können. Sie sagen nämlich: „Gern gebe ich zu, dass  
 10 die Erklärung irgend eines Ganzen nicht eben die Anführung seiner Theile enthalten muss. Wenn Sie aber sagen „ein obj. wahrer Satz sey ein Nichtexistirendes, das wahr ist; wenn Sie dann das Wahrseyn als eine Uebereinstimmung von **T h e i l e n** wollen angesehen wissen: so muss man in diesem Falle doch fragen, was für Theile denn hier  
 15 gemeint seyen; weil ja z. B. geometrische Kugel auch ein Nichtexistirendes ist, dessen Theile Uebereinstimmung haben.“ — Wer diese Stelle liest, muss auf die Vermuthung kommen, ich hätte von der Wahrheit die Erklärung aufgestellt, „dass sie dasjenige Nichtexistirende sey, dessen Theile Uebereinstimmung haben.“ — Allein ich bin  
 20 mir in der That nicht erinnerlich, dieses geäußert zu haben; nicht einmal weiss ich mich zu entsinnen, durch welche meiner Behauptungen ich einen solchen Missverstand habe veranlassen können. Ich pflege, wenn man verlangt, dass ich in eine eigentliche **E r k l ä r u n g** des Begriffes der Wahrheit eingehe, zu sagen, dass ein Satz wahr sey,  
 25 wenn er dem Subjecte ein Prädicat beylegt, welches demselben zukommt, oder (mit andern Worten) wenn jeder Gegenstand, welcher der Subjectvorstellung des Satzes untersteht, eine Beschaffenheit, die der Prädicatvorstellung desselben untersteht. Von **U e b e r e i n s t i m m u n g** aber pflege ich bey solcher Gelegenheit nicht gern zu reden;  
 30 kurz Alles, was Sie mich in jener Stelle sagen lassen, klingt mir so fremd, dass ich mich ausser Stand fühle, Ihnen hierüber nur einige befriedigende Auskünfte zu geben. Finden Sie aber die Sache der Mühe werth, und wollen Sie mir meinen Brief oder nur eine Abschrift der betreffenden Stelle schicken; so werde ich nicht ermangeln, mich  
 35 über das Gesagte entweder zu rechtfertigen, oder ganz offen einzugehen, dass und wie sehr ich mich geirrt.

Ihre Unterscheidung zwischen formaler u. materialer Wahrheit nahm ich nur deshalb in dem **g e w ö h n l i c h e n** Sinne, weil Sie ausdrücklich schrieben: „Nimmt man nun Rücksicht auf die **g e w ö h n l i c h e** Unterscheidung der Wahrheit in **f o r m e l l e** u. **m a t e r i e l l e** u. s. w.; auch ausdrücklich beysetzten, dass die formelle Wahrheit

eine Uebereinstimmung oder Widerspruchslosigkeit von Theilen seyn solle. Wie Sie Sich jetzt über diesen Begriff erklären, dass Sie nämlich unter den Theilen nicht an Sätze, sondern an die in einem u. eben demselben Satze vorkommenden Bestandtheile (Subj.- u. Präd.-vorstellung) gedacht hätten; so wäre ein Satz formell wahr 5 zu nennen, wenn Subject- u. Prädicat-vorstellung übereinstimmen. Hier fragt es sich nun, wie Sie dies Uebereinstimmen verstehen. Sollen ein Paar Vorstellungen übereinstimmen, wenn sie sich so verhalten, wie es die Logiker von sogenannten übereinstimmigen Vorstellungen verlangen; d. h. sollen ein Paar Vorstellungen einstimmig heissen, 10 wenn es irgend einen Beyden gemeinsamen Gegenstand gibt, wie Vogel u. Raubthier; so müssten Sie die Sätze Alle Vögel sind Rauthiere, und alle Raubthiere sind Vögel, formell wahr nennen. Das wollen Sie vermuthlich nicht sagen. Ich ahne vielmehr, dass Sie einen Satz nur dann formell wahr nennen wollen, wenn seine Prädicatvorstellung die Sub- 15 jectvorstellung umfasst (von gleichem oder gar grösserem Umfange ist) wie z. B. die Vorstellung Thier die Vorstellung Vogel umfasst. Dann aber sind alle formell wahren Sätze auch schon materiell wahr.

Allein jetzt schreiben Sie, es gebe wahre Sätze, denen ein Wirk- 20 liches entspricht, und andere, bey denen dies nicht der Fall ist; und diesen Unterschied wollen Sie durch die Worte formell u. materiell bezeichnen. Das habe ich freylich früher nicht so verstanden. Nach dieser Erklärung wären mater. Wahrheiten, deren Subject etwas Wirkliches, formale dagegen solche, deren Subject etwas 25 nicht Wirkliches vorstellt. Aber auch unter dieser Voraussetzung verstehe ich noch immer nicht, was Sie in Ihrem vorletzten Briefe durch den Satz ausdrücken wollen, der mit den eben angeführten Worten: Nimmt man u. s. w. anfängt, und mit dem Nachsatze endet, „dass ein wahrer Satz etwas sey, das Vorstellungen zu 30 seinen Theilen hat, welche eben in jenem eigenthümlichen Verhältnisse stehen,“ (wie, so glaube ich suppliren zu dürfen die Theile des Gegenstands, von dem er handelt). Noch immer verstehe ich nicht, wienach man sagen könne, dass sich die Vorstellungen in einem wahren Satze so zueinander verhalten, wie 35 die Bestandtheile des Gegenstands, von welchem der Satz handelt; dieser Gegenstand mag als ein existirender, oder nicht existirender vorausgesetzt werden. Der Satz: Gott ist allmächtig (d. h. hat Allmacht) ist materiell wahr; er besteht aus Theilen, der Gegenstand aber, auf den es sich beziehet, Gott ist aus gar keinen Theilen zusam- 40 mengesetzt; wie soll man also sagen, dass die Bestandtheile des wah-

ren Satzes in eben dem Verhältnisse, wie die Bestandtheile des Gegenstands stehen? —

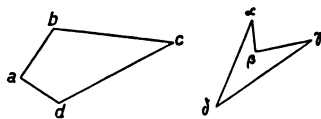
Allein Sie haben vielleicht nur sagen wollen, ein Satz sey wahr, wenn er gewisse an einem Gegenstande befindlichen Theile für so verbunden erklärt, wie sie es wirklich sind. Und das wird freylich Niemand in Abrede stellen; es gilt aber nur von Wahrheiten, die einen zusammengesetzten (übrigens gleichviel ob wirklichen oder nicht wirklichen) Gegenstand haben. Was Sie zunächst von den Worten: *Ebenso bis bedient* sagen, unterschreibe ich vom ganzen Herzen. Gehen wir denn weiter! —

Ich hatte in meinen vorigen Schreiben gesagt, dass die Vorstellung: *goldener Berg*, *gegenstandslos* sey, falls es in *Wirklichkeit* keinen Berg gibt, der ganz von Gold wäre. Die Vorstellung von einer *obj. Wahrheit* dagegen erkläre ich für eine *gegenständliche*, obwohl ich zugestehe, dass es im Reiche der wirklichen Dinge nichts gibt, das ihr entspricht weil *obj. Wahrheiten* nichts Existirendes sind. Das scheint Ihnen nun widersprechend; der *Einen* Vorstellung sprech' ich die *Gegenständlichkeit* ab, *blos* weil es im Reiche der *Wirklichkeit* nichts ihr Entsprechendes gibt; der *andern* lege ich *Gegenständlichkeit* bey, obgleich es im ganzen Reiche der *Wirklichkeit* nichts ihr Entsprechendes gibt. Wie lässt sich dies vereinen? Sehr leicht, glaube ich. Eine Vorstellung heisst *gegenständlich*, wenn es ein *Etwas*, das so beschaffen ist, wie sie es beschreibt, gibt; im widrigen Fall nenn' ich sie *gegenstandslos*. Wenn also eine Vorstellung ihren Gegenstand als etwas Wirkliches z. B. als eine Substanz, oder als einen Inbegriff von Substanzen, als einen Körper u. dgl. beschreibt; so kann nur etwas, das *Wirklichkeit* hat, als ihr Gegenstand gelten, und gibt es also im Reiche der *Wirklichkeit* nichts ihr Entsprechendes, so gibt es überhaupt nichts ihr Entsprechendes, sie ist *gegenstandslos*. Von dieser Art ist die *Vorst. goldener Berg*. Denn unter einem *Berge* versteht man nur etwas *Wirkliches* (eine Masse von Erde oder Stein). Wenn dagegen eine andere Vorstellung von ihrem Gegenstande nicht fordert, dass er *Wirklichkeit* habe; so folgt auch daraus, dass unter den existirenden Dingen keines ganz so beschaffen ist, wie sie verlangt, noch nicht sofort, dass sie *gegenstandslos* sey. Von dieser Art ist z. B. die Vorstellung der *Quadratwurzel aus 2 in 1000 Decimalstellen*. Wenn auch kein Mensch und kein anderes Wesen  $\sqrt{2}$  bis auf 1000 *Decimalstellen* ausgerechnet, und die Vorstellung dieser Zahlenfolge somit in sich erzeugt hätte; so würde ich diese Vorstellung darum doch nicht für *gegenstandslos* erklären.



„Das »Etwas«, rufen Sie aus, ist mir hier ein ganz „räthselhafter Begriff!“ — Da ich aus mehrern Stellen Ihres Briefes ersehe, dass Sie nicht von der Meinung sind, nur das Existirende (Seyende) sey Etwas, indem Sie auch von Dingen (Gegenständen, Etwas), die keine Wirklichkeit haben, reden; so besitzen Sie diesen Begriff völlig wie ich. 5 Denn ich bezeichne mit diesem Worte, das ich zuweilen auch mit Gegenstand, Ding, u. dgl. abwechseln lasse, nichts Anderes als den a b s o l u t w e i t e s t e n B e g r i f f, dem alles u. Jedes untersteht; also nicht nur alles Wirkliche, sondern auch alles, was keine Wirklichkeit hat. Unter den Dingen, die keine Wirklichkeit haben, befinden sich 10 nun nicht blos solche, die zu einer bestimmten Zeit keine Wirklichkeit haben, zu einer andern sie haben (z. B. die Früchte, die der Baum der Erkenntnis vor 6000 J. getragen hat, oder die Früchte, die erst im folgenden Sommer in Böhmen zum Vorschein kommen werden), sondern auch Dinge, die nie zur Wirklichkeit kommen, ja vielleicht nicht 15 einmal zur Wirklichkeit kommen k ö n n e n, weil es unmöglich (d. h. irgend einer reinen Begriffswahrheit widersprechend) ist, ihnen Wirklichkeit beyzulegen. Dieser letzte Fall ist aber bey den S ä t z e n u. V o r s t e l l u n g e n i n d e r o b j. B e d e u t u n g vorhanden, denn unter diesen denke ich mir etwas, welchem schon seinem Begriffe 20 nach das Prädicat der Wirklichkeit nicht beygelegt werden kann.

Zur mehrern Deutlichkeit will ich zu dem, was ich schon eben über den Gegenstand einer Vorstellung gesagt, noch Folgendes beyfügen. Welche und wieviele Gegenstände eine gegebene Vorstellung habe, hängt zwar nicht davon ab, auf welche und wieviele Gegenstände sie 25 oder vielmehr die ihr entsprechende subjective Vorstellung (die ihre Auffassung in dem Gemüthe eines denkenden Wesens ist) angewandt wird. Habe ich mir z. B. die Vorstellung V i e r e c k als eine mit vier geraden Linien begrenzte Ebene gebildet; so mag ich immerhin bisher nur lauter Vierecke mit auswärtsgelenden Winkeln wie abcd, und kei- 30 ne mit einem einwärtsgelenden wie  $\alpha \beta \gamma \delta$  betrachtet, d. h. meinen Begriff nur immer auf erstere angewandt haben: in Wahrheit unterstehen meinem Begriffe doch auch die Vierecke von der Art  $\alpha \beta \gamma \delta$ ; und wenn ich also z. B. das Urtheil fälle, die Summe aller Winkel in einem Vierecke muss immer =  $360^\circ$  seyn, so ist dies Urtheil ein 35 unrichtiges zu nennen: denn in dem Vierecke  $\alpha \beta \gamma \delta$  beträgt diese Summe weniger.



Wahr ist es nun allerdings, dass eine und eben dieselbe Vorstellung z. B. die nur erwähnte eines Vierecks, von dem Einen auf mehr, von dem Andern auf weniger Gegenstände bezogen d. h. als Prädicat in Urtheilen über diese Gegenstände derselben beygelegt wird: allein nachdem Sie Selbst die beyden Redensarten „Gegenstand einer Vorstellung = Gegenstand, den sie hat, auf den sie selbst sich beziehet, den sie selbst vorstellt,“ und: „Gegenstand, auf den eine Vorstellung von einem denkenden Subjecte bezogen angewandt wird —“ so richtig unterscheiden: so sollten Sie ja eben deshalb nicht Beyde wieder vermengen und sagen, dass eine Vorstellung bald mehr, bald weniger, bald gar keine Gegenstände habè, je nachdem das denkende Subject sie auf mehr oder weniger oder gar keine Gegenstände anwendet. Dieses als Antwort auf die Stelle Ihres Schreibens: „Ich unterscheidet nun weiter die Gegenstände, u. s. w. . . bis: aber mit Bedacht geschrieben.“

Um zu beweisen, „dass unter den Vorstellungen, die ein einwirkender Gegenstand in mir erregt, keine einzige seyn könne, die einfach ist und nur diesen Gegenstand vorstellt,“ sagen Sie: „Es sey die einfache Vorstellung a; so werd' ich immer noch andre Substanzen mir denken können, welche unterschieden von der gegenwärtigen durch gewisse Merkmale, doch dies a mit ihr gemein haben, so dass die Vorst. a, obj. genommen, auch auf jene als ihre Gegenstände passt. Für die subj. Vorstellung a tritt in der Regel der Fall ein, dass das Subject wegen der psychologischen Verhältnisse, unter denen das a ihm erscheint, es nur auf Einen Gegenstand beziehen kann, wenn es gleich in diesem Gegenstande sich zuweilen auch irrt.“ — Hier nehmen Sie nun, so viel ich sehe, ohne Beweis an, dass die Vorst. a, nur eine solche Beschaffenheit vorstellen könne, die auch ein anderer Gegenstand mit dem vorhandenen gemein haben könne. Dieses war aber eben das zu Beweisende. Ferner nehmen Sie an, dass das Subject diese Vorstellung nur auf den einzelnen, so aber auf dasselbe einwirkenden Gegenstand beziehe (anwende), und dass sie deshalb als subjective Vorstellung betrachtet, nur einen einzigen Gegenstand habe. Dies aber ist unrichtig; auch eine subjective Vorstellung hat mehrere Gegenstände, ist keine Einzelvorstellung, wenn es die ihr entsprechende objective nicht ist; denn in Ansehung ihres Umfanges müssen ja die obj. u. subj. Vorstellung einander gleich seyn; man mag die Worte obj. u. subj. Vorst. in meiner oder in Ihrer Bedeutung nehmen. Bloss dadurch, dass

ich eine Vorstellung abgesehen von den übrigen neben ihr vorfindlichen Vorstellungen und allen übrigen psychol. Verhältnissen, d. h. nach Ihnen objectiv betrachte, ändere ich nichts an ihr selbst, also auch nichts an der Menge u. Beschaffenheit der Gegenstände, die durch sie vorgestellt werden. Die Vorstellung: Viereck stellt auch die einwärtsgehenden vor, gleichviel ob ich sie auf der gleichen anwende oder nicht. Wie könnte man mir sonst vorwerfen, dass ich irre, wenn ich das Urtheil, in allen Vierecken beträgt die Summe aller Winkel vier rechte, ausspreche? Könnte ich mich denn nicht mit Recht entschuldigen mit den Worten: Ich denke mir zwar unter einem Viereck freylich nur eine Figur mit vier Seiten, und eine solche ist auch  $a\beta\gamma\delta$ , aber ich habe diese meine Vorstellung bisher nur auf das Viereck  $abcd$  angewandt; und darum bleibt es wahr, dass alle Vierecke u. s. w.

Noch immer halte ich also den Satz, dass es unter den mancherley Vorstellungen, die durch die Einwirkung eines äusseren Gegenstands auf unsere Sinne entstehen, einige gebe, die ob sie gleich ganz einfach sind, doch nur einen einzigen Gegenstand haben, nur einen einzigen Gegenstand vorstellen (nicht blos auf einen einzigen nur von uns bezogen werden) — für unwiderlegt. Gäbe es nämlich unter den sämtlichen bey einer solchen Gelegenheit in uns entstehenden Vorstellungen nicht eine einzige, die nur Einen Gegenstand hat; so könnte sich auch nicht das Bewusstseyn, dass wir hier nur einen einzigen Gegenstand vor uns haben, entwickeln. Ich suche eben, wie ich schon mehrmals gesagt, diese einfachen Einzelvorstellungen, nicht unter den Prädicatorstellungen, dergleichen Ihr a (ein Merkmal) ist; sondern vielmehr unter den Subjectvorstellungen der mancherley Urtheile, die ich bey solchem Anlasse bilde; namentlich der Urtheile von der Form: Dies ist etwas Rothes, dies die Empfindung eines Wohlgeruchs, dies ein Schmerz, u. s. w. Nicht die Vorstellungen: Etwas Rothes, u. s. w. sind jene einfachen Einzelvorstellungen, von denen ich rede, sondern die unter den Dies verstandenen Subjectvorstellungen. Von der Vorstellung Roth sagen Sie ganz mit Recht, dass ich sie gegenwärtig wohl nur auf einen einzigen Gegenstand anwende, dass sie sich aber auch auf mehre andere anwenden lasse, und somit keine Einzelvorstellung sey. Allein wie könnte ich sie auf einen einzelnen Gegenstand anwenden, wenn ich nicht erst eine Vorstellung von diesem Gegenstande hätte, und diese ist jenes Dies.

Endlich klagen Sie, ich hätte Ihnen das Recht abgesprochen, zu behaupten, dass auch nach Ihren Begriffen mehreren subjectiven Vorstellungen eine einzige objective entspreche, und sagen: „5 subj. Vor-

stellungen werden wohl freylich dadurch, dass ich von Allem, wodurch sie als 5 vorgestellt (sollte wohl heissen, erkannt) werden, noch nicht zu einer einzigen, aber ich sehe jetzt nicht mehr 5, für meine Betrachtung sind sie Eine." — Darauf entgegne  
 5 ich nur: Wenn ich 5 Thaler zusammenzählen soll, so muss ich sie (wie bekannt) als gleichartig betrachten, d. h. von Allem, wodurch sie sich unterscheiden, jetzt absehen. Gilt also Ihr Raisonement; so muss es mir erlaubt seyn so zu schliessen: „Wenn ich den Thaler a zu dem Thaler b addiren soll, so muss ich von Allem, wodurch sich a  
 10 u. b unterscheiden absehen, ich sehe also jetzt nicht mehr 2, sondern nur Einen Thaler; also 1 u. 1 macht 1." —

Ich bin also noch immer der Meinung, dass alle diejenigen Logiker, welche die Frage, ob es zwey oder mehrere einander völlig gleiche Begriffe gebe, verneinend beantworteten, bey dieser Gelegen-  
 15 heit unter Begriffen nicht etwas Existirendes, sondern gerade das, was ich die obj. Vorstellung nenne, (sich selber unbewusst) gedacht haben. Daher bedienen sie sich auch insgemein des Grundes: zwey einander ganz gleiche Begriffe sind nur ein und derselbe zweymal gedacht.  
 20 Diejenigen dagegen, die ihnen widersprechen, weil sie sich consequent an die einmal gegebene Erklärung halten, sagen, dass zwey Denkacte, auch wenn sie einander innerlich gleich sind, doch immer zwey Denkacte wären. Schlagen Sie z. B. Kiesewetter u. Krug nach; nur muss ich dann vor der Verwechslung der identischen mit den gleichgeltenden Begriffen warnen. Ein  
 25 Paar Begriffe können (wie schon besprochen wurde) ihren inneren Bestandtheilen nach gar sehr verschieden seyn, und doch dieselben Gegenstände haben; wo ich sie dann gleichgeltend nenne.

Indem ich dies lange Schreiben nun schliesse, erübriget mir nur der Wunsch, dass es fruchtbringender als seine Vorgänger werde; und  
 30 dies wird hoffe ich geschehen, wenn Sie alles darin Gesagte sine studio et ira recht unbefangen erwägen, auch alle früheren Briefe mit zu Hilfe nehmen und Eins mit den Andern vergleichen. Könnten wir mündliche Rücksprache pflegen, so würden wir hoffentlich früher vereinigt werden. Allein da Sie bey meiner letzten Anwesenheit in  
 35 Prag kein Bedenken getragen, Ihre logischen Ansichten in Gegenwart Schneiders und mehrer anderer Personen, sogar eines Studierenden, vorzutragen und unsre Einwürfe dagegen anzuhören: so sollte ich meinen, Sie dürften Sich nicht scheuen, mit Schneider öfterer über denselben Gegenstand zu sprechen; und Schneider würde Sie, wie ich  
 40 zuversichtlich hoffe, nicht in noch grössere Verwirrung bringen, zumal wenn Sie ihm meine Briefe vorlegen wollten. Jedenfalls bin ich

bereit, unsern Streit schriftlich, wie bisher fortzusetzen, und wünschte nur, dass dies rascher vorwärts ginge.

Ihr ergebener

B. B.

N. S.

den 27. Dec. 1834. 5

Erst heute also kann ich mein schon am 18. d. begonnenes Schreiben an Sie abschicken. Vergeben Sie, dass ich die Bücher, die Sie mir gütigst vorgeliehen hatten, so spät zurückstelle; und seyen Sie so gütig, mir auch die übrigen Bände v. Hegels Werken, so viele Sie bereits besitzen und entbehren zu können, noch ferner mitzutheilen. Besonders 10 bin ich auf den 2. Thl der Rlgspñs. u. auf die Geschichte d. Philos. begierig.

B. B.

#### 14. EXNER AN BOLZANO.

Prag, d. 20. 3. 35.

Geehrtester Herr!

15

Ich bedaure, dass ich erst so spät in der Lage bin die gewünschten Bücher Ihnen senden zu können. Es folgen noch 2 Schriftchen mit, die vielleicht nicht ganz ohne Interesse sind; einige Bändchen, enthaltend die filosofischen Werke eines Franzosen, Damiron, nämlich Psychologie u. Moral, stehn Ihnen auch zu Diensten, nicht minder eine Ge- 20 schichte der französischen Philosophie des 19. Jahrhunderts von demselben Verf. Wollen Sie sie durchblättern, so bitt' ich, mir es gelegentlich wissen zu lassen.

Ich habe die Religionswissenschaft vorgenommen, und freue mich, daselbst neben so Vielem auch logische Gegenstände besprochen zu 25 sehn. Vielleicht gelingt es mir auf diese Weise besser, meine Zweifel über manche Ansichten los zu werden; erwünschter wäre es mir um Vieles, wenn Ihre Logik selbst endlich einmal zugänglich würde. Gern ergriffe ich Mittel, mit solchen, die Ihrer Ansichten ganz mächtig sind, mich zu besprechen; es wäre wohl etwas gar Jämmerliches, 30 wenn man sich schämte zu lernen, von wem es auch sei, um so mehr von so achtungswerthen Männern. Aber ich weiss die Herren so vielfach beschäftigt, dass ich, obwohl ich nicht zweifle, sie bereitwillig zu finden, mich doch scheue, sie in Anspruch zu nehmen.